

29. Februar 2016, 18:51 Holz als Baustoff

## Brett für die Welt

**Es ist klimafreundlich, sparsam und lässt sich in alle erdenklichen Formen bringen: Holz hat als Baustoff eine große Zukunft - sofern man kreativ damit umgeht.**

*Von Till Briegleb*

Nimmt man Science-Fiction-Filme als Maßstab für die Zukunft des Bauens, dann hat Holz keine Chance. Laserschwertkämpfe und Verfolgungsjagden mit Flugautos finden in den Städten Utopias grundsätzlich zwischen skurrilen Türmen aus Stahl, Beton und Glas statt. Holz kommt bei den Set-Designern höchstens im schlimmsten Fall vor, in Form schäbiger Hütten für die Überlebenden von Apokalypsen.

Das ist bezeichnend für das bescheidene Image von Holz als Baustoff. Auch in der Gegenwart ist Holzarchitektur vor allem assoziiert mit dem Dorf, dem Baumhaus und der Sauna. Selbst die Ärmsten in der Stadt bauen ihre Favelas lieber aus Ziegel und Wellblech.

Glaut man also den Prophezeiungen des Kinos, so ist die Perspektive für Städte aus Holz wenig glänzend. Aber jetzt kommt Peter Aicher. "Holz ist der Baustoff des Jahrtausends", versprach der Vorsitzende der Zimmerer-Vereinigung Holzbau Deutschland auf der Messe Dach+Holz Anfang Februar den 50 000 Fachbesuchern.

Nun ist Aicher wie Jesus auch der Sohn eines Zimmermanns, aber ist seine Prophezeiung deswegen glaubwürdiger als die von Hollywood? Tatsächlich sind Holzbauten in der Stadt nämlich beinahe so selten wie Klingonen-Aufmärsche. Wenn tatsächlich einmal ein ganzes großes Haus mit Balken und Brettern konstruiert wurde, wie das Gebäude des Tagesanzeiger-Verlags Tamedia in Zürich vom japanischen Architekten Shigeru Ban, dann zeugte das mediale Staunen darüber von dieser Seltenheit.

Allerdings hat sich die Branche in den letzten Jahren massiv gewandelt. Peter Aichers Zimmerer sind nicht mehr die wandernden Gesellen mit schwarzen Schlaghosen und irgendwelchen Alpenakzenten. Hightech-Firmen vor allem aus der Schweiz, Österreich und Süddeutschland können Holz mittlerweile in jede bizarre Form biegen oder fräsen und außerdem so präparieren, dass dieses natürliche Brennmaterial dem Feuer besser standhält als Stahl und Beton.

Spektakuläre Holzgebilde wie der Metropol Parasol in Sevilla von Jürgen Mayer H, ein 150 Meter langes und 26 Meter aufragendes begehbare Marktplatzdach in Form eines psychedelischen Pilzgebildes, oder das Centre Pompidou in Metz ebenfalls von Ban, das

unter einer geflochtenen Zeltdachkonstruktion aus Holz seine Schätze zeigt, beweisen die Emanzipation vom reinen Scheunenstil.

Auch bei der Flüchtlingsunterbringung gewinnt Holzbau gerade breite Akzeptanz. Vorgefertigte Module aus Sperrholzschichten, die gestapelt und trotzdem architektonisch gestaltet werden können, dabei bessere Dämmwerte und eine angenehmere Atmosphäre versprechen als die bisher verwendeten Schiffs- und Baucontainer, sind für die Langzeitunterbringung anerkannter Asylbewerber gerade ein riesiges Thema bei Architekten, Bauträgern und Bürgermeister.

Aber damit lässt sich auch noch kein "Baustoff des Jahrtausends" behaupten, außer man geht davon aus, dass wir in Zukunft alle am Existenzminimum leben. Doch selbst dann bliebe die eigentliche Stadt - mit Ausnahme von ein paar Fachwerk-Reservaten - ein Ort aus Stein.

Das lässt sich ändern, verspricht jetzt die Branche. Der bautechnische Fortschritt habe sich "in den letzten fünf Jahren stärker entwickelt als in den 50 Jahren zuvor", wird als Resümee der Dach+Holz-Messe in Stuttgart verbreitet. Angeblich kann Holz mittlerweile fast alles, was andere Baustoffe auch können.

Die Nagelprobe für dieses neue Selbstbewusstsein wird allerdings sein, ob Hölzer wie Fichte, Buche und Tanne eine echte Alternative zum Stahlbeton werden, in der Belastbarkeit, der Lebensdauer und bei den Kosten. Und um das zu belegen, ist die beste Imagekampagne das gebaute Hochhaus aus Holz, der sogenannte Woodscaper.

In raschen Geschossschritten, gebremst nur durch die Vorschriften des Baurechts, hat sich der Hochbau aus Holz in den letzten Jahren von drei- bis fünfgeschossigen Pionierbauten - wie sie noch auf der Internationalen Bauausstellung 2013 in Hamburg als Sensation vorgestellt wurden - fortentwickelt zu einem Rennen auf die Hundert-Meter-Marke.

In Stockholm sind bereits Hochhaus-Cluster und Quartiere in Balkenkonstruktion in Vorbereitung. In Vancouver entwickelt der Architekt Michael Green das grünste Hochhaus der Welt mit 30 Stockwerken auf Baumstammbasis. In Helsinki entsteht eine "Wood-City", und selbst in Paris, wo Pläne von Michael Green für 35 Stockwerke zunächst noch ängstlich verworfen wurden, beteiligt man sich wieder am Rennen um die höchste bewohnbare Jakobsleiter.

In Wien aber baut man sie jetzt. Das "HoHo" getaufte "Holzhochhaus" im neuen Stadtquartier Seestadt Aspern, mit dessen Bau dieses Frühjahr begonnen wird, erklimmt bei seiner Fertigstellung 2018 den vorläufigen Höhenrekord von 84 Metern für 24 Stockwerke. Entworfen hat es der bekannte Wiener Wohnbauarchitekt Rüdiger Lainer, der Investor kann - sicherlich nur kurzzeitig - mit dem Superlativ werben, das "weltweit höchste Holzhochhaus" zu realisieren.

## **Beton wird für diese Bauten noch gebraucht. Doch der Holzanteil beträgt beachtliche 75 Prozent**

Wobei das in eher schlichter Raster-Moderne gestaltete neue Wahrzeichen der Seestadt selbstverständlich nicht vollständig aus Holz gebaut wird. Alle Woodscaper sind sogenannte Hybrid-Konstruktionen, was nichts anderes heißt, als dass der eigentliche Hauskern weiterhin aus Stahlbeton errichtet wird. Dennoch beträgt der Holzanteil beachtliche 75 Prozent. Und das bedeute eine CO<sub>2</sub>-Ersparnis gegenüber herkömmlichen Bauweisen von 2800 Tonnen, vergleichbar 20 Millionen Pkw-Kilometern, wie das HoHo-Marketing stolz erklärt.

Dass sich am Investorenmarkt trotzdem nur Entwicklungen durchsetzen, die Kosten senken und dadurch Gewinne erhöhen, schreckt die Säge-Pioniere nicht. Das Wiener Modell sei in den Baukosten zwar sieben bis zehn Prozent teurer als konventionelles Bauen, erklären die Projektentwickler, aber dafür spart Holzbau viel Zeit. Vor allem wenn mit vorgefertigten Modulbauteilen gearbeitet werden kann, verringert sich die Bauzeit stark.

Allerdings hat diese Form des vorproduzierten Bauens das typische Monotonie-Problem aller Fertighäuser. So wie im Betonbau das immer gleiche Skelett zu immer gleicheren Gebäuden führt, so ergibt die modulare Regalbauweise auch mit sympathischen Holzwürfeln eher serielle Erscheinungen.

Im Bereich der Sonderbauten dagegen gewinnen exponierte Holzgebäude seit kurzem reihenweise Preise. Die im dunklen Fischgrat gemusterte Immanuel-Kirche, welche die Architekten Sauerbruch und Hutton am Stadtrand von Köln gebaut haben, das wie ein hölzernes Raumschiff mit gigantischen Fensterläden auf einem Hügel am Bodensee errichtete Weingut Schmidt von Elmar Ludescher und Philip Lutz, oder die neue Veranstaltungshalle in Altötting mit ihrem prägnanten Spitzdach von Florian Nagler sind drei Beispiele, die den Formenreichtum und die architektonische und haptische Qualität beweisen, zu der Holz inzwischen fähig ist.

Gerade der Münchner Architekt Nagler hat sich zuletzt mit diversen Holzkonstruktionen einen Namen als ein Baumeister gemacht, der das rurale Erscheinungsbild des Materials vergessen macht - so mit dem Gymnasium Diedorf oder dem Künstleratelier für den Maler Peter Lang.

## **Niemand wünscht sich Städte, die aussehen wie Studentenbuden aus den Achtzigerjahren**

Seine wahre Jahrtausendchance dürfte das Holz aber im Wohnungsbau erhalten, wo der nachwachsende, leichte Rohstoff schnelles und ökologisches Bauen mit hervorragenden Brandschutzqualitäten und klimatischen Vorzügen verbindet.

Nur eines könnte die weitere Verbreitung des Holzes als Baumaterial bremsen: Wenn nämlich die Städte in Zukunft aussehen wie Studentenbuden der Achtzigerjahre im

Ikea-Naturholzstil. Deshalb dürfte das Multifunktionsgebäude c13 von Kaden Klingbeil Architekten in Berlin mit seiner blendend weißen Außenhaut der Zukunft der Holzarchitektur mehr nützen als die vielen ehrlich nach Sägewerk duftenden Kisten mit ihren Fassaden im abstrahierten Chalet-Charme.

**URL:** <http://www.sueddeutsche.de/kultur/holz-als-baustoff-brett-fuer-die-welt-1.2885499>

**Copyright:** Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

**Quelle:** SZ vom 01.03.2016

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).